

Nachruf auf Lucie Lentz

Salzburg, 10. Jänner 2015



Ein bewegtes Leben

Lucie Lentz wurde am 30. 7. 1915 als zweites Kind des Künstlerehepaares Maria und August Bresgen in eine schwierige Zeit geboren.

Frühe Trennungen, viele Ortswechsel, zwei lebensbedrohliche Krankheiten und entscheidende Begegnungen – sich in der Folge immer wieder neu verorten müssen – prägten ihr Leben.

Kindheit in Tschechien bei Tante und Onkel getrennt von Eltern und Bruder. Jugend in München. Ausbildung zur Schauspielerin, Engagements an verschiedenen Theatern. Heirat mit Reinhard Lentz 1940; Geburt ihres Sohnes.

Die entscheidende Begegnung mit Margarete Mhe, die Jung'sche Arbeit mit Atemarbeit verbindet. 1944 kriegsbedingtes Ende der Schauspielerei. Jung'sche Analyse und Therapie bei Mhe. 1952 Geburt ihrer Tochter.

In Lucie entsteht der Wunsch, mit Menschen zu arbeiten. Die Therapie bei Mhe wird zur Ausbildung. 1953 Intensiv – Kurs in Physiotherapie. Beginn ihrer therapeutischen Arbeit. Zusammenarbeit mit dem Heilpraktiker Max Klitzen, später mit Dr. Manfred Jucho (Lenggries).

Ihre Arbeit wurde zu einem Leitfaden in ihrem Leben.

Aus vielen Einflüssen entwickelt sie ihre ganz eigene Arbeitsweise. Um nur einige zu nennen:

Die stärkste Prägung erfährt sie durch die jahrelange Arbeit bei und mit Margarete Mhe (1940/44 – ca 1954); 1963 lernt sie in Lindau die KBT – Arbeit bei Helmut Stolze und Miriam Goldberg kennen. 1965 / 67 Kurse bei Ferdinand Knobloch und Hana Junova. Von 1963 – 1982 Teilnahme an den Lindauer Psychotherapiewochen. Die Schriften von Weinreb und Martin Buber, später die von Thich Nhat Hanh werden ihr wichtig.

Als „Säulen“ ihrer Arbeit, ihres psychotherapeutischen „Hand – werks“, kristallisieren sich heraus:

In der Vorbereitung zuerst bei sich selber ankommen, um dem Anderen in seinem

Sosein begegnen zu können: „Du musst zuerst bei dir selber sein, bevor du dem anderen begegnest“; über Berührung den Menschen in seinen unbewussten Tiefen erreichen und so diese ins Bewusstsein bringen; die Befreiung des Atems und damit der verdrängten Gefühle; einen Raum schaffen, in dem sich der Andere zutiefst angenommen fühlt, Körper und Seele sich öffnen können und seelisches Wachstum geschieht, er sich in seinem einzigartigen Wert erfährt und zu sich selbst ermutigt wird; eine tiefe Verbundenheit mit allem Lebendigen entstehen kann; die Füße und deren Verbindung zum Boden; ebenso das sich Niederlassen im Beckenboden – auf diese Weise Getragen – und Gehaltensein erleben.

Als Therapeutin versteht sie sich als Werkzeug, als Mittlerin.

Der theoretischen Fundierung der KBT und die zunehmende Verschriftlichung und Festlegung, ja Reglementierung unseres therapeutischen Tuns blieb sie bis zuletzt skeptisch gegenüber. Noch bei meinem letzten Besuche im Sommer ermahnte sie mich, (sinngemäß) doch mehr aus der Intuition heraus zu arbeiten als aus dem Verstand. Gleichzeitig hat sie selber viel geschrieben, unzählige Therapiestunden protokolliert und ihre Gedanken über das Wesentliche in der KBT – Arbeit – aus ihrer Sicht – notiert.

Lucie Lentz hat an vielen Orten und in verschiedenen Räumen gearbeitet. Zuletzt lag ihr Arbeitsteppich und die ihr wichtigen Arbeitsutensilien umgeben von den Bildern und Masken ihres verstorbenen Mannes in ihrem Wohnzimmer. Als sie sich nicht mehr hinunter zum Boden begeben konnte, lehnte sie an einem ihrer hohen Stockerl und berührte die Menschen, die zu ihr kamen, auch mich, mit Worten und ihrer intensiven Gegenwart.

Wir aus unserer Generation haben sie alle - leibhaftig – erlebt und bei ihr Wichtiges, oft Lebenswendendes erfahren. Mehr oder weniger, öfter oder seltener, einmal, mehrmals, vielmals. Und haben, je nachdem, ob wir Patientin, Ausbildungskandidatin, Kollegin, Bekannte, Freundin, Lebenshelferin oder Familie waren, Unterschiedliches mit und an ihr erlebt:

Ihre Wärme und Güte, ihre (Für)Sorge und Akzeptanz, ihre Weite, ihre Zuwendung und Ermutigung, aber auch ihre Unsicherheit und ihr Suchen, ihre Widerspenstigkeit und Eigensinnigkeit, ihre Sturheit, ja Boshaftigkeit.

Alles zusammen war sie wohl – und noch vieles mehr.

Sie war eine ihr Leben lang Ringende und sie hatte ihre Geheimnisse.

Die Spannung zwischen der geistigen und seelischen Stärke und der nachlassenden körperlichen Kräfte in den letzten Jahren muss schwer zu ertragen gewesen sein. Trotzdem hat sie jeden Tag aufs Neue begonnen, sich in ihrem Körper sorgfältig geortet und im Geistigen ausgerichtet und sich bis zuletzt den Anforderungen der immer größer werdenden Mühsal des Lebens gestellt: Tag für Tag, Stunde für Stunde.

Eine ihrer Mitteilungen bei meinem letzten Besuch:

Es ist manchmal eine „Versuchung“ vom Boden abzuheben. Noch muss ich meine Füße am Boden behalten (sinngemäß).

Am frühen Abend des 3. Jänner 2015 konnte sie endlich ihre Füße vom Boden lösen und ins Große Ganze eingehen.

Lucie, wir behalten Dich in lebendiger und dankbarer Erinnerung – nicht nur im Geist, sondern vor allem in jeder Zelle des Körpers!

Mag. Ulrike Tempfli

(Referenz: Lucie Lentz. Jeden Tag neu beginnen. Ein therapeutischer Lebensweg. Verlag Prolitera)